

Mark Rothko (1903 Dvinsk/Litauen–1970 New York)

32 Ohne Titel, 1956; verso sign. u. dat.: MARK ROTHKO 1956; Leinwand; 124×79 cm; Inv. Nr.: P22T; erworben: 2002

Provenienz

Privatsammlung, Schweiz (vom Künstler erworben);
Privatsammlung

Auf feurig roten Grund hat Rothko drei verschieden große, mit unscharfen Rändern weich aneinander stoßende Farbfelder gemalt – ein schwarzes, ein gelbes (das mehr den Charakter eines Streifens hat) und ein rotes, wobei sich das rote dunkler gegen den Grund abhebt. Das schwarze Feld ist über das gelbe und das rote gesetzt, denn, so Rothko: «Das Dunkle ist immer oben.» Das Dunkle, das mit dem Schweren identisch scheint, ist der Schwerkraft enthoben und schwebt über dem Hellen, vermeintlich Leichterem. Wie das Schwarz über dem Gelb und das Gelb über dem Rot schwebt, so schweben alle drei Farben gemeinsam in schöner Proportion über und vor dem Grund. Ihr diffuser Umriss verstärkt den Eindruck des Schwebens und eines nicht sicher bestimmbareren Ortes zwischen Grund und Auge. Ihre Textur ist durchlässig wie atmen-der Stoff. Die Wirkung der Farben ist eindringlich und ergreifend. Es scheint, als verwandle sich Flamme in Glut und Glut in Kohle – vergleichbar Nietzsches Versen: «Ja! Ich weiß, woher ich stamme! / Ungesättigt gleich der Flamme / Glühe und verzehr ich mich. / Licht wird alles, was ich fasse, / Kohle alles, was ich lasse: / Flamme bin ich sicherlich!» Rothko verstand seine Bilder als «Dramen», ihre Formen als «Darsteller».

Amerikanische Kunsthistoriker und -kritiker beschrieben seine Gemälde Mitte der fünfziger Jahre als «heiter», worauf er, ohnehin in ständiger Sorge, man könne sein Werk als dekorativ missverstehen, mit heftigem Widerspruch reagierte: «Denjenigen, die meine Bilder für heiter halten, ganz egal ob sie es aus Freundschaft tun oder weil sie das in den Bildern erkannt zu haben glauben, muss ich sagen, dass ich in jedem Zentimeter meiner Bilder die äußerste Gewalt eingefangen habe.» Rothko erfuhr Gewalt in unterschiedlicher Form: physisch gegen Leib und Leben gerichtet, psychisch gegen Kreativität und Freiheit; von außen kommend, aber auch von innen, aus den fordernden Antrieben der eigenen Seele. Mit Gewalt setzte Rothko sich selbst ein Ende durch Freitod. Den Erschütterungen des Lebens begegnete Rothko mit Farben, in sie ausschließlich brachte er seine ganze Welt- und Ich-Erfahrung ein. Sie sind die «Darsteller» seiner gemalten «Dramen». Doch eignet ihnen ein unbestimmter Status zwischen Entstehen und Vergehen, wenn auch, wie hier, erfasst im Moment höchster Intensität und Spannung. Sie sind nicht greifbar, erregen nicht den Tastsinn, sondern allein das Auge des Betrachters, der sich in sie versenken, in ihnen verlieren soll. Rothko wünschte seine Bilder im Dämmerlicht zu zeigen, um so den Eindruck des Schwebens, des Unbestimmten und Enthobenen der Farben zu steigern, auszuweiten in den Raum, wo der Betrachter in kontemplativer Selbstvergessenheit verweilt. Mag auch in jedem Zentimeter dieser Bilder «die äußerste Gewalt eingefangen» sein – sie wurde transformiert in einen Zustand des Erträglichen durch die Erscheinung des Schönen in den Farben.

Rothko war, auch seiner Selbsteinschätzung nach, ein apollinischer Geist. Nietzsche formulierte in seiner Abhandlung über die «Geburt der Tragödie», die tiefgreifenden Einfluss auf das Denken des Malers hatte: «Apollon zeigt uns, mit erhabenen Gebärden, wie die ganze Welt der Qual nötig ist, damit durch sie der einzelne zur Erzeugung der erlösenden Vision gedrängt werde, und dann, ins Anschauen derselben versunken, ruhig auf seinem schwankenden Kahne, inmitten des Meeres, sitze.» Ein solcher in die Anschauung versunkener Kahnfahrer inmitten des Meeres war Rothko, ein nach Amerika emigrierter Russe, ein in der Diaspora lebender Jude. Erst Ende der vierziger Jahre fand er, nach expressionistischen und surrealistischen Anfängen, im mittleren Lebensalter zu jenen unvergleichlichen Bildern, für die das hier gezeigte von 1956 exemplarisch ist. Wie kein anderer hat Rothko sowohl körperliche als auch geistige Räume durch Farbe erschlossen und durch Farbe geschaffen. Er hat Farbe zur höchsten Stufe ihrer malerischen Erscheinungsform geführt, hat all ihre Harmonien und Dissonanzen ergründet, ihr Wirken in kleinen, großen und übergroßen Formaten, in Serien und raumumgreifenden Bildgruppen. Er hat ihren Ort zwischen Licht und Dunkel ausgelotet, bis schließlich das Dunkel, als habe sich still die Nacht über den Tag gesenkt, das stärkere Anrecht auf sie erhob.

U.W.